

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Fischer, Wilhelm: Späte Beichte

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Zeiträume von fast grenzenloser Dauer, daß viele Milliarden Jahre erforderlich waren, um die gewaltigen Veränderungen, die unser Planet erlitten, zu bewirken. Und damit, Frau Löwenwirtin, ist nun Ihr Wunsch erfüllt. Sie kennen nun ganz genau das Alter unserer Erde — viele Milliarden von Jahren!

„Herr Gott, das ist ein altes Frauenzimmer!“ sagte der Ratfchreiber.

„Und noch so lebenslustig und alert!“ fügte der Barbier hinzu.

Die Frau Löwenwirtin machte ein etwas unzufriedenes Gesicht: „Nun ja, wunderbar ist es! Aber das, Sinkender, hättet Ihr uns schon vor 8 Jahren sagen können. Jetzt wissen wir zwar, daß sie eine sehr alte Person ist, ihr eigentliches Alter können wir aber noch immer nicht erfahren.“

„Und werden's auch niemals erfahren. Sie ist halt ein Frauenzimmer und keine Ausnahme von der Regel,“ lachte der Barbier.

Ohne sich durch diesen abgedroschenen Wit aus der Fassung bringen zu lassen, fuhr Frau Martin fort: „Jetzt noch eins, Sinkender. Eure gelehrten Herren wissen ja alles, — wissen sie nicht auch, wie alt die Erde überhaupt noch werden kann? Man munkelt ja alle paar Jahre von einem Weltuntergang, und da möchte man doch auch vorher sein Haus bestellen.“

„Hat keine Eile, Frau Martin,“ beruhigte der Sinkende. „Der „Weltuntergang“, den die Pfaffen von Zeit zu Zeit zum besten geben, ist eines ihrer harmlosen Kunststückchen, um die ängstlich gemachten Schafe in ihren Stall zu treiben und fromme Vermächtnisse zu erschnappen. Der Weltuntergang mußte jedesmal wegen eingetretener Hindernisse verschoben werden. Die Erde ist, trotz ihrer stürmischen Jugend, eine langlebige Person und befindet sich jetzt in ihrem schönsten Alter. Freilich, sterben muß sie einmal, wie alles Irdische. Aber sie ist mitamt ihren Geschwistern, den andern Planeten, eine zärtliche Tochter, und die Geschwister haben untereinander ausgemacht, sie wollen den Tod ihrer lieben Mutter, der Sonne, nicht überleben, und früher als sie erkalten. Wenn einst die Sonne kein Licht und keine Wärme mehr spenden kann, so ist auch für ihre Kinder, die Planeten, ihr letztes Stündlein gekommen, alles Leben auf ihnen erstickt, und als finstere, nutzlose Schlacken werden sie in Ruhestand versetzt. In dem himmlischen Etat bildet der Pensionsfonds für solche abgedankten Sonnensysteme eine hübsche Summe!“

„Was Ihr einen erschrecken könnt, Sinkender. Wird denn die Sonne auch einmal aufhören zu scheinen? Ja, ja, seit ein paar Tagen kommt sie mir auch so — so bleichsüchtig vor.“

„Auch sie wird einstens auslöschen wie ein Ofen, dem das Brennmaterial ausgegangen ist. Doch davon später. Ich habe noch 17 Millionen Jahre Zeit, Euch darüber eine Standrede zu halten, denn so lange hat die Sonne den Naturforschern versprochen, uns noch scheinen zu wollen.“

„Na dann,“ sagte Frau Martin und wickelte beruhigt ihren Stricktrumpf zusammen. „Gretel, mit unserer großen Wäsche eilt es nicht, die können wir die nächste Woche machen!“

Der Sinkende erhob sich: „Jetzt, Ihr Männer, noch ein Glas zum Abschied. Ich bin fertig und danke Euch, daß Ihr so lange ausgehalten habt.“

Die Gläser klangen zusammen.

„Wir haben zu danken,“ sagte der Bürgermeister und schüttelte dem Sinkenden herzlich die Hand, „ich

bin jetzt um eine gute Portion geistreicher als vor einer Stunde. Ich freue mich schon aufs nächste Jahr.“

„Wir alle, wir alle freuen uns! Ihr kommt bald wieder?“

„Nun ja, ich verspreche es! Ich kann Euch noch manches Lehrreiche erzählen vom Himmel und von der Erde!“

Der Hans nahm die Gretel am Arme. „Du, Gretel, komm! Mir ist ganz dumm im Kopf.“

„Hans, ich gehe auch mit,“ sagte der Steffe, und die Insassen des Kagentisches drückten sich hastig zur Thür hinaus.

Der Löwenwirt, der sich einen Augenblick entspannt hatte, trat wieder in die Stube: „Sinkender, es ist eingespant. Ich hab' Euch eine Flasche Wein und eine Leberwurst ins Chaisentischen geihan. Es ist eine kühle Nacht und es ist weit bis Jahr!“

Sie begleiteten alle den Sinkenden hinaus bis an Bernerwägele, auf dessen Bod der Hans bereits genommen hatte.

Es war ihm da droben jedenfalls beaglicher als in der warmen Stube bei der Vorlesung.

„Gute Nacht, Sinkender! Glänzliche Reise!“

„Gute Nacht, Ihr Freunde!“

Der Hans schwang die Peitsche und fort ging's über die sternenhelle Nacht Jahr zu!

Späte Beichte.

Von Wilhelm Fischer.

Vor Jahren wohnte bei meinem Heimatsort in einer einsamen, haufälligen Hütte ein armes Genuß mit einem einzigen, erwachsenen Sohn. Die beiden standen nicht im besten Ruf. Beide Männer waren Tagelöhner, faul, unzuverlässig, dem Trunke ergeben, und, wofern sie nicht sehr verleumdet wurden, langfinger. Für die exträglichste galt noch die Wirtin, welche die kleine Haushaltung führte und das Stübchen Land als Garten und Feld bebaut. So lang sie lebte, hielt sie das Ganze notdürftig zusammen, nach ihrem Tode aber brach mit der Unordnung Waage und Zwietracht aus. Nur in guter Faune teilte der junge starke Schlingel seinen Mehrverdient mit dem Alten, wo sie dann in Eintracht das Geld bis auf den letzten Heller vertrank; öfters weigerte er sich, er brachte nichts heim als eine leere Tasse und einen vollen Kopf. Der Alte rächte sich durch Schmeichelei und Drohungen: er wolle den Faulenzler und Bittler aus dem Hause jagen, den Lappen Land verkaufen und verkaufen; leider gehörte derselbe ihm nur mehr zum kleinsten Teil. Von Worten kam's zu Schlägen, und der Streit ward nachgerade so arg, daß der Junge, wenn sein Vater daheim war, oft wochenlang unter sein Dach trat, sondern anderwärts einen Unterschlupf suchte. Der Alte trieb's immer toller, arbeitete wenig und trank desto mehr, und eines frühen Morgens fand ein Bauer, der sich nach Arbeitern umseh, hinter der Thür der alten Hütte erhängt und schon kalt und starr. Sein jähresliches Ende nahm keinen Menschen besonders wunder. „So mußte es kommen mit dem alten Saufbold!“ hieß es. Er wurde abgeschmitt, angegafft und begraben.

Nun rückte der Sohn in das Erbe ein und es schien eine Zeitlang, als ob er ernstlicher geworden sei und sich bessern wolle. Er schaffte gehörig, trank maßig, ja

einige Schulden ab und kaufte ein paar Stücke
 rat, denn er gedachte bald eine junge Frau heim-
 zuzuführen. Doch das Mädchen, oder vielmehr die ver-
 zogen Eltern desselben gaben dem überberückichtigten
 ersmann einen Korb. Da ward er schlimmer als
 e. Er arbeitete nur, wenn die Not ihn dazu trieb,
 te dagegen tagelang; alles, was er auf- und beiz-
 te konnte, ward durch die Gurgel gejagt.
 eine Kriemnatur hielt trotz aller Niederlichkeit noch
 paar Jahre stand; dann aber brach er zusammen
 nach dem Delirium trat eine solche Schwäche ein,
 der Arzt ihn für verloren gab. Einige mitlei-
 Seelen teilten sich in seine Pflege. Jetzt war er
 und zahn genug. Er kloagte und jammerte nicht.
 in den Pastor, der ihn mehrmals besuchte, benahm
 sich wenigstens anständig. Man bedauerte ihn, man
 ihm fast sein wüßtes Treiben, man lobte
 beinabe. Denn so geht's in der

Je tugendhafter einer lebt,
 eifriger spürt man seinen
 ern nach, wie man sogar an
 Sonne Flecken entdeckt hat.
 macht der Neid. Und un-
 rt, es braucht einer nur
 einem Hauptpunkt recht
 ich und schlecht, z. B. ein
 fer, ein Verschwenker zu
 und es wird sicherlich
 n: 'Schad' um den Men-
 's ist sonst ein so guter
 !' — 'Ich wollt', ich könnt'
 Mitleid nennen; zum Teil
 s etwas der Art, aber im
 nd steckt leider das pha-
 sche Gefühl dahinter: 'Da
 ich doch ein ganz anderer,
 bester Mensch!' —

Doch zurück zu unserm
 nten. Er blieb still und
 idig bis zum letzten Atem-
 . Wie's Brauch ist bei
 ngen Leuten, besaß man
 mit der Besorgung der
 e, und die alten Frauen,
 n Geschäft es war, und
 vorher eine kleine Herz-
 lung zu sich genommen
 en, waren nicht allzu be-
 t dabei. Aber auf ein-
 verstummte ihr Geschwäg
 ihr Haar sträubte sich;
 Totgelaubte richtete sich

lich empor, riß die Augen auf, starrte wild in die
 fernde Kerze und rief mit leiser Stimme: „D, ich
 meinen Vater aufgehängt!“ Dann sank er zurück
 das elende Bett und wachte nimmer wieder auf.
 ch andere Menschen als die alten Weiber entsetzten
 als sie die graulige Kunde vernahmen.
 Meer! wohl, ich meine und sage nicht, daß der Vater-
 rder schon wirklich tot gewesen und seine arme Seele
 n strengen Richter aus der Ewigkeit noch einmal
 einen Augenblick in den verlassenen Leib zurückge-
 dt worden sei, um ihre große Schuld zu bekennen.
 erkläre mir das schreckliche Ereignis folgendermaßen.
 er unselige Mensch hatte seine Zunge sorgfältig ge-
 tet und auch auf dem Krankenbette sein Geheimnis
 glich bewahrt. Um so mehr drückte es ihn Tag
 d Nacht. Ein reines Bekenntnis konnte ihn er-

leichtern, das fühlte er wohl. Vielleicht schwebte es
 ihm mehrmals auf der Zunge, z. B. als die gutber-
 zigen Frauen ihn mit unverdientem Mitleid pflegten,
 oder als der Geistliche ihn vermahnte und tröstete, aber
 hart und trotzig drängte er es stets wieder zurück. Und
 wie uns beim Entschlummern ein quälender Gedanke
 plötzlich wieder vollkommen wach machen kann, so peinigte
 ihn das Geheimnis noch in der beginnenden Betäubung
 des letzten Schlags und ließ ihn nicht zur vollen Ruhe
 kommen; er kämpfte und widerstrebte, er hielt an sich
 und suchte sein Gewissen zu dämpfen, lange und er-
 bittert ward gerungen, nur durch schwache Fäden hing
 die arme Seele noch mit dem ertaltenden Leibe zu-
 sammen, sie schwebte gleichsam schon über ihm, aber
 wie sie sich vollends losreißen wollte, hielt das blei-
 schwere Bewußtsein der unentdeckten Frevelthat sie
 zurück und siegte endlich: mit letzter Kraft

setzte sie Brust und Aug', Zunge und
 Lippe noch einmal zur späten Beichte
 in Bewegung und ließ dann,
 endlich befreit, die morsche Hülle
 zurück, um hinüber zu gehen ins
 große Reich der dunklen Ewig-
 keit. Der dem Schwächer am
 Kreuz im letzten Augenblick
 verzeihen konnte, mög' auch ihr
 gnädig gewesen sein.

Ihr Eltern, die ihr dies
 leset, reizet eure Kinder nicht
 zum Zorn, sondern ziehet sie
 auf in der Zucht und Ver-
 mahnung zum Herrn. Und
 ihr Kinder denket des Wortes:
 „Ein Auge, das den Vater
 verspottet, und verachtet, der
 Mutter zu gehorchen, das
 müssen die Raben am Bach
 ausbaden und die jungen Adler
 fressen! Ehret Vater und Mut-
 ter, auf daß es euch wohlgehe
 und ihr lange lebet auf Erden!“



„D, ich hab' meinen Vater aufgehängt.“

versunken. Endlich schien er gefunden zu haben, was
 er gesucht, und mit einem: „Ich hab's! Famos!“ tauchte
 er die Feder in das Tintenfaß und bedeckte einen Brief-
 bogen mit Schriftzügen, die sich mehr durch ihre aristo-
 kratische Haltung als durch Schönheit auszeichneten.
 „Was werden die Kerle sich geehrt fühlen,“ murmelte
 er, indem er den Brief schloß und mit der Adresse versehen:
 Herrn Inspektor Spengler in Bording!
 cito! cito!
 „Heinrich!“ —
 „Gnädiger Herr?“ —
 „Krasch diesen Brief zurr Post! Hochwichtig! Sehr
 pressant!“

Der Herr Inspektor in Bording las den Brief mit
 maßlosem Erstaunen: „Bombenelement, ist der Gnädige

**Die Hasen des Herrn
 von Krafftheim.**
 Von
 Wilhelm Meyer-Markau.

Baron von Krafftheim auf
 Krafftheimerort saß vor seinem
 Schreibtische, in tiefes Sinnen
 versunken. Endlich schien er gefunden zu haben, was
 er gesucht, und mit einem: „Ich hab's! Famos!“ tauchte
 er die Feder in das Tintenfaß und bedeckte einen Brief-
 bogen mit Schriftzügen, die sich mehr durch ihre aristo-
 kratische Haltung als durch Schönheit auszeichneten.
 „Was werden die Kerle sich geehrt fühlen,“ murmelte
 er, indem er den Brief schloß und mit der Adresse versehen:
 Herrn Inspektor Spengler in Bording!
 cito! cito!
 „Heinrich!“ —
 „Gnädiger Herr?“ —
 „Krasch diesen Brief zurr Post! Hochwichtig! Sehr
 pressant!“